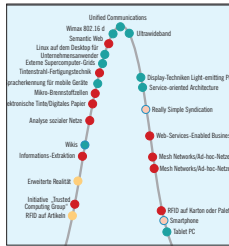


COMPUTERWOCHE

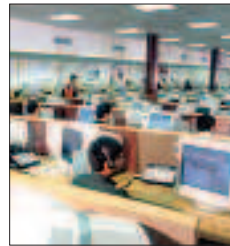
NACHRICHTEN • ANALYSEN • TRENDS



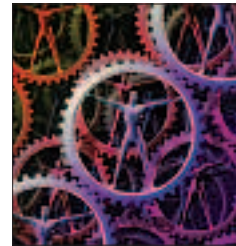
Welche Technik wichtig wird
An Gartners Hype Cycle scheiden sich Trends von Eintagsfliegen.
SEITE 5



Diät für dicke E-Mail-Server
Tools verschaffen Servern Luft und übernehmen das Archivieren.
SEITE 12



Die Inder kommen
Die Dienstleister vom Subkontinent erobern Europa.
SEITE 20



Elektronisch netzwerken
Social Software hilft, Kontakte im Business zu knüpfen.
SEITE 36

Kontra Microsoft

Yahoo entwickelt Desktop-Suche

MÜNCHEN (CW) – Yahoo arbeitet an einer eigenen Desktop-Suchmaschine, mit der Anwender lokale Dateien und E-Mails leichter auffinden können, als es mit Windows heute möglich ist. Das Programm ergänzt Yahoos Internet-Suche. Damit reagiert das Web-Portal auf den Konkurrenten Microsoft, der unlängst eine Vorabversion eines eigenen PC-Suchwerkzeugs präsentierte. Außerdem will die Internet-Firma Kunden auf diese Weise gleichermaßen am Desktop und bei der Web-Suche gezielt mit Werbung berieseln. (fn)

Noch torpedieren etablierte Softwareanbieter den entstehenden Markt

Second-Hand-Software hilft Kosten sparen

MÜNCHEN (ba) – Die Anbieter von gebrauchten Softwarelizenzen stehen in den Startlöchern. Auch die Anwender zeigen angesichts des anhaltenden Kostendrucks wachsendes Interesse. Indes fürchten die etablierten Softwarehersteller um die eigenen Geschäfte und versuchen alles, um den Markt zu behindern.

Nach Einschätzung von Axel Susen, Geschäftsführer von Susensoftware, liegt in den deutschen Unternehmen Software im Wert von mindestens 250 Millionen Euro ungenutzt herum. Der Lizenzhändler prognostiziert deshalb wachsende Geschäfte. Da die Softwareanbieter bislang wenig Flexibilität zeigen, auf einen sinkenden Lizenzbedarf beim Kunden konstruktiv zu reagieren, könnte sich Susens Vorhersage bewahrheiten. Der Gebrauchtmärkte sei eine ernsthafte Alternative, meinen viele Anwender.

Ein florierender Handel mit gebrauchten Lizenzen würde für Anbieter wie SAP und Oracle eine Katastrophe bedeuten. Es drohen Einbußen im geschäftskritischen Lizenzverkauf. Daher versuchen die Hersteller alles, um die Entwicklung des Marktes zu behindern. Sie schüren die derzeit noch weit verbreitete Unsicherheit bei potenziellen Käufern von Gebrauchtlizenzen und drohen mit Klagen. Rechtsanwälte halten einen Handel mit Gebrauchtlizenzen



Lizenzhändler Susen forciert Handel mit Gebrauchtsoftware.

zwar grundsätzlich für rechtens, warnen jedoch vor der komplexen und noch nicht eindeutig geklärten Rechtslage. (Ausführlicher Bericht auf Seite 10.)

IT-Benchmarking

Benchmarking-Projekte sind zumeist aufwändig und die Dienste der entsprechenden Anbieter teuer. Die Anwendervereinigung CIO-Circle schreitet daher zur Selbsthilfe: Die Mitglieder vergleichen sich untereinander. SEITE 26

Verteilung im Lauf der nächsten Wochen

Microsoft gibt Service Pack 2 endlich frei

MÜNCHEN (CW) – Microsoft hat das mehrfach verschobene Service Pack 2 (SP2) für sein aktuelles Desktop-Betriebssystem Windows XP freigegeben. Das 265 MB große Netzwerkinstallationspaket liegt bereits zum Download bereit.

Endnutzer müssen sich noch ein wenig gedulden: Der Hersteller empfiehlt Consumern zunächst, im Betriebssystem die automatischen Updates zu aktivieren, damit sie eine kompaktere Version des SP2 mit rund 80 MB so schnell

wie möglich erhalten. Das Timing des Rollouts werde von verschiedenen Faktoren abhängen, darunter Internet-Nutzung, Aufenthaltsort und Sprache eines Kunden sowie die generelle Nachfrage nach dem Paket, erklärte ein Firmensprecher. Da in den nächsten zwei Monaten geschätzte 100 Millionen Nutzer das Update in insgesamt 25 Sprachversionen erhalten werden, muss Microsoft mit seinen Download-Ressourcen effizient umgehen. Daneben wird das SP2 auch direkt an PC-Hersteller sowie über CDs verteilt.

Nach Angaben von Chairman und Firmengründer Bill Gates

modifiziert das Service Pack weniger als fünf Prozent des inzwischen fast drei Jahre alten Betriebssystems. Microsoft misst dem Update dennoch besondere Bedeutung bei, weil es PCs vor allem besser vor Angriffen aus dem Internet schützen soll. Endanwender profitieren unter anderem von einfacheren Sicherheits-Voreinstellungen über ein zentrales „Security Center“ inklusive standardmäßig aktivierter Desktop-Firewall und einem Pop-up-Blocker im Browser Internet Explorer. Auch die Unterstützung für Wireless LAN und Bluetooth wurde verbessert. → Fortsetzung auf Seite 4

Diese Woche

EMC kauft Dolphin: Mit dem deutschen Dienstleister stärkt der Speicherspezialist seine Softwarepartie im Allgemeinen und sein SAP-Know-how im Besonderen. SEITE 4

Windows unter Linux: Das philippinische Startup-Unternehmen Speed Ops Labs hat eine Software entwickelt, die Windows-Applikationen unter Linux laufen lässt. SEITE 4

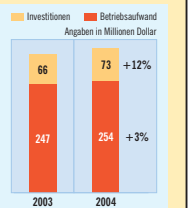
Einheitlicher Linux-Desktop: Novell verschmilzt die Produkte von Suse und Ximian zu einem Linux-Desktop. SEITE 6

IBM statt EDS: Dow Chemical wechselt den IT-Dienstleister. Weil EDS die Aufgabe nicht in den Griff bekam, darf jetzt IBM versuchen, die IT-Infrastruktur zu betreuen und für den Chemiekonzern ein Voice-over-IP-Netz aufzubauen. SEITE 7

Microsoft will mitfahren: Die T-Box soll das im Auto tun, was der Media-Server zu Hause macht: Fahrzeug und -gast mit den Segnungen des Internets versorgen. SEITE 7

Wachsende IT-Investitionen:

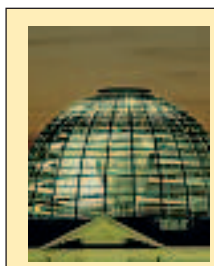
Einer McKinsey-Befragung unter amerikanischen CIOs zufolge wollen IT-Manager in diesem Jahr zwölf Prozent mehr investieren als 2003. Die Budgets steigen um gut drei Prozent. SEITE 8



Virus attackiert Pocket-PC: Brador.A ist der erste Virus, der Handhelds angreift, die mit dem Betriebssystem „Windows Mobile 2003“ ausgestattet sind. SEITE 8

STELLENMARKT ab Seite 38

www.computerwoche.de/stellenmarkt



Schwerpunkt IT in Behörden 28
E-Government bringt Probleme und Fortschritte. Bund, Länder und Gemeinden schalten immer mehr Dienstleistungen online, doch gibt es noch viel zu tun in Sachen Verwaltungsmodernisierung.

Nachrichten



Ausschreibung verschoben: Trotz der unsicheren Rechtslage hält Münchens Oberbürgermeister Christian Ude an Linux fest.

SEITE 9

Produkte & Technologien



Linux als Pflichtfach: Open-Source-Produkte erstrecken sich inzwischen über die gesamte Unternehmens-IT, so der Tenor auf der „Linuxworld“.

SEITE 14

Unternehmen & Märkte



Hoffnungsschimmer: Rand Blazer, CEO von Bearingpoint, freut sich über ein gutes zweites Quartal. Steht die IT-Beraterzunft vor dem Aufschwung?

SEITE 22

IT-Strategien



Wie Daimler-Chrysler IT auslagert: Der Automobilhersteller vergibt mittlerweile mehr als die Hälfte seines IT-Budgets an externe IT-Dienstleister.

SEITE 24

NACHRICHTEN

Googles Pannen vorm Börsengang 6
Die Probleme bei der Registrierung von Anlegern und unangemeldeter Verkauf von Anteilen dürften den Börsengang verzögern.

SSA präsentiert neue ERP-Version 9
Die neue Suite vereinheitlicht das durch Zukäufe entstandene Software-Sammelsurium.

SCHWERPUNKT IT in Behörden

E-Government kommt voran 28
Bund, Länder und Gemeinden schalten immer mehr Dienstleistungen online.

Aus sechs mach eins 30
40 000 Mitarbeiter der Landesbehörden in Schleswig-Holstein telefonieren auf IP-Basis.



Behörden brauchen IT-Profis 35
Kontinuierlich werden IT-Stellen ausgeschrieben – im ersten Halbjahr allein 1093 Positionen.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

E-Mails archivieren 12
Archivierungswerkzeuge für Mails sollen Messaging-Server entlasten und wichtige Nachrichten aufbewahren. Dafür gibt es unterschiedliche Ansätze.

Upgrade-Muffel ärgern Microsoft 14
Der Softwarekonzern will Firmenkunden dazu bewegen, Desktop- und Server-Betriebssysteme sowie Windows-Programme zu modernisieren.

64-Bit-Server auf dem Weg 17
Sun, IBM, Dell, Hewlett-Packard und Transtec bringen Server auf den Markt, die auf AMDs „Opteron“- beziehungsweise Intels „Nocona“-CPU basieren.

Neue PDA-Generation 18
Zahlreiche Hersteller von Pocket-PCs arbeiten an Geräten mit VGA-Displays, stärkeren Prozessoren und mehr Arbeitsspeicher. Die Kleinrechner nutzen Microsofts „Windows Mobile 2003“.



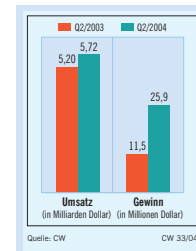
Storage-Kosten verrechnen 19
Genauere Kenntnis aller Komponenten eines Speichernetzes bildet die Grundlage, die Kosten für Storage-Systeme verursachungsgerecht abzurechnen.

UNTERNEHMEN & MÄRKTE

Die Inder kommen 20
Beim Offshoring geht es längst nicht mehr nur um die Verlagerung von IT-Jobs in Billiglöhnländer wie Indien. Offshore-Spezialisten wie Wipro, Tata oder Infosys wollen etablierten westlichen IT-Dienstleistern zunehmend auch in deren Heimatmärkten Konkurrenz machen.

Aktie der Woche: EDS 22
Das Papier des weltweit zweitgrößten IT-Dienstleisters leidet unter den Outsourcing-Altlasten des Unternehmens.

Ingram wächst zweistellig 23
Der US-amerikanische IT-Distributor konnte im zweiten Quartal überdurchschnittlich zulegen. Auch in Europa trotzte das Unternehmen der allgemeinen Wachstumsschwäche.



STANDARDS

Kolumne	7
Impressum	31
Menschen	41
Zahlen – Prognosen – Trends	42
Stellenanzeigen	38

IT-STRATEGIEN

Briten telefonieren via IP 25
Die öffentliche Verwaltung Großbritanniens stellt derzeit 110 000 Telefonanschlüsse von klassischer Sprachtelefonie auf Voice over IP (VoIP) um. Die erforderliche Infrastruktur liefert Siemens.

IT-SERVICES

Sich an den Besten messen 26
IT-Benchmarking ist ein andauernder, teurer und aufwändiger Prozess. Die Anwendervereinigung CIO-Circle greift daher zur Selbsthilfe: Die Mitglieder vergleichen sich untereinander.

JOB & KARRIERE

Netzwerke virtuell pflegen 36
Social Software erleichtert das Networking im privaten und geschäftlichen Umfeld. Vom exklusiven Club bis zum kostenlosen Angebot reicht die Palette der Angebote.

Ehrliche Chefs gefragt 41
Mitarbeiter und Manager sind bereit, Höchstleistungen zu erbringen, wenn die Rahmenbedingungen in den Firmen passen. Deshalb kommt es vor allem auf die Führungskräfte an.

COMPUTERWOCHE online

www.computerwoche.de

Nachrichten	Produkte + Technologien	IT-Strategien	Job + Karriere	Stellenmarkt	Unternehmen + Märkte	Projektbörse
	Aboshop	Members Only	Media-Service	Kontakt	Datenschutz	Impressum

HOT TOPICS

- **Karriere-Ratgeber 2004**
- **Windows on Demand ist noch Zukunftsmusik**
- **Keine Lust auf Börsenstress**

Notebooks mutieren zu Trojanischen Pferden



Unternehmen haben ihre Netze abgeschottet. Doch es droht Gefahr von innen, wenn Mitarbeiter Notebooks anschließen, die sie zuvor in unsicheren Lokationen genutzt haben. Es gibt mehrere Ansätze, um diese Bedrohung in den Griff zu bekommen.

→ www.computerwoche.de/pt

IT-Management



Geht es um die Aufmerksamkeit der Chefetagen, leidet die IT unter einer Wahrnehmungskrise. Aus Sicht von Experten sind viele CIOs noch immer nicht in der Lage, den Beitrag der IT zu den Geschäftszielen zu bestimmen, darzustellen und zu steuern.

→ www.computerwoche.de/is

KLICKPARADE

1. **Service Pack 2 für Windows XP...**
2. **Haus bei Ebay für 2,50 € ersteigert...**
3. **Karriere-Ratgeber 2004**
4. **Zwiebelschalenprinzip...**
5. **Erster bössartiger PDA...**

Windows-Anwendungen sollen unter dem Open-Source-Betriebssystem laufen

Linux-Projekt David fordert Microsoft heraus

MÜNCHEN (CW) – Das philippinische Startup-Unternehmen Specd Ops Labs hat nach eigenen Angaben eine Software entwickelt, die jede Windows-Applikation unter Linux zum Laufen bringen soll. Eine erste Betaversion des Projekts „David“ soll noch in diesem Jahr vorgestellt werden.

Mit David verfolge die 20 Mitarbeiter zählende Firma einen neuen Ansatz, um Windows-Anwendungen unter Linux lauffähig zu machen, wirbt Unternehmensgründer Fred Lewis. Teilweise basiere die Lösung auf dem Open-Source-Produkt „Wine“, das beispielsweise Firmen wie Codeweaver nutzen, um die Microsoft-Welt mit Linux-Systemen zu verknüpfen. Daneben beinhaltet David eine Virtualisierungskomponente ähnlich der VMware-Software sowie mittels Reverse Engineering gewonnene Application Programming Interfaces (APIs). Diese Komponenten seien allerdings proprietäre Bestandteile der Gesamtlösung. Mit der Kombination ließen sich Teile des Windows-Betriebssystems simulieren. Außerdem habe David laut Lewis den Vorteil, dass sich Änderungen der Schnittstellen zügig implementieren ließen.

Erstes Interesse hat der asiatische Linux-Distributor Turbo Li-

ver nutzen, um die Microsoft-Welt mit Linux-Systemen zu verknüpfen. Daneben beinhaltet David eine Virtualisierungskomponente ähnlich der VMware-Software sowie mittels Reverse Engineering gewonnene Application Programming Interfaces (APIs). Diese Komponenten seien allerdings proprietäre Bestandteile der Gesamtlösung. Mit der Kombination ließen sich Teile des Windows-Betriebssystems simulieren. Außerdem habe David laut Lewis den Vorteil, dass sich Änderungen der Schnittstellen zügig implementieren ließen.

ver nutzen, um die Microsoft-Welt mit Linux-Systemen zu verknüpfen. Daneben beinhaltet David eine Virtualisierungskomponente ähnlich der VMware-Software sowie mittels Reverse Engineering gewonnene Application Programming Interfaces (APIs). Diese Komponenten seien allerdings proprietäre Bestandteile der Gesamtlösung. Mit der Kombination ließen sich Teile des Windows-Betriebssystems simulieren. Außerdem habe David laut Lewis den Vorteil, dass sich Änderungen der Schnittstellen zügig implementieren ließen.

Währenddessen kritisieren Open-Source-Verfechter das Vorgehen von Specd Ops Labs. Das Unternehmen nutze den frei verfügbaren Code von Wine, um ein proprietäres Produkt herzustellen, moniert beispielsweise Jeremy White, CEO von Codeweaver. „Damit brechen sie die ungeschriebenen Regeln der Open-Source-Community.“ (ba) ←

Servicegeschäft in Europa soll gestärkt werden

Hewlett-Packard kauft Synstar für 245 Millionen Euro

MÜNCHEN (CW) – Hewlett-Packard (HP) will sein Servicegeschäft in Europa stärken und dazu den britischen IT-Dienstleister Synstar übernehmen.

Für den Business-Continuity-Spezialisten bietet HP 245 Millionen Euro. Das entspricht einem Aufschlag von rund 28 Prozent gegenüber dem Wert der Synstar-Aktie. Synstars Chefetage hat bereits zugestimmt und seinen Aktionären die Annahme der Offerte empfohlen. Theoretisch könnte den Kaliforniern aber noch ein höheres Gegenangebot eines Konkurrenten in die Quere kommen.

Vor allem dürften zwei Kunden von Synstar nicht besonders glücklich über die Akquisition sein: Fujitsu Services und Computer Sciences Corp. (CSC). Beide haben Millionen Dollar schwere Supportverträge an Synstar vergeben, die nun bei HP landen würden, einem Konkurrenten im Infrastruktur-Servicemarkt.

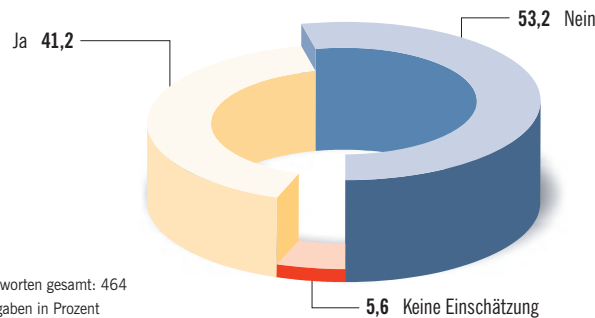
Mit CSC unterhält Synstar seit November 2002 einen Fünfjahresvertrag im Wert von 180 Millionen Euro über Hardwarewartung und Desktop-Services. Für Fujitsu Services erbringt Synstar

Logistik-Dienstleistungen. Ein entsprechender Vertrag wurde zwischen beiden Unternehmen im Oktober 2003 für sieben Jahre abgeschlossen. Wert des Deals: 300 Millionen Euro. (jm) ←

Google bleibt Erster

COMPUTERWOCHE
online

Ist Googles Dominanz durch Mitbewerber bedroht?



Antworten gesamt: 464
Angaben in Prozent

Quelle: CW

<http://www.computerwoche.de>

CW 33/04

Ungefährdet: Die Mehrheit der Computerwoche.de sieht Googles Dominanz fürs Erste nicht bedroht.

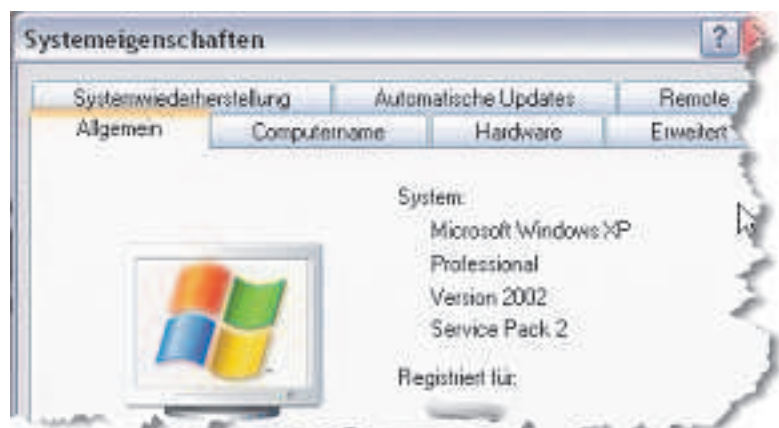
FORTSETZUNG VON SEITE 1

Microsoft gibt Service Pack 2 endlich frei

Die Spezialversionen für Tablet- und Mediacenter-PCs erhalten ebenfalls neue Features. Detaillierte Informationen zu den technischen Änderungen im SP2 finden Interessierte unter <http://www.microsoft.com/germany/ms/technetdatenbank/showArticle.asp?siteid=600337>.

Die meisten Unternehmen werden das Service Pack 2 zunächst einem ausführlichen Test unter-

ziehen, bevor sie es in ihrem Netz verteilen. IBM etwa hat am Freitag letzter Woche in seinem Intranet eine Notiz veröffentlicht, der zufolge seine Mitarbeiter – mit rund 400 000 Desktops ist Big Blue ein sehr großer Microsoft-Kunde – vom Update vorerst die Finger lassen sollen. „Wir müssen unsere Vielzahl von Web-Anwendungen testen und teilweise anpassen, damit sie korrekt mit SP funktionieren. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist auch bekannt, dass einige wichtige, geschäftskritische Anwendungen mit SP2 in Konflikt geraten“, heißt es darin. „Sobald die aktuellen Probleme und Bedenken adressiert sind, wird IBM ein angepasstes SP2 ausbringen.“ (tc) ←

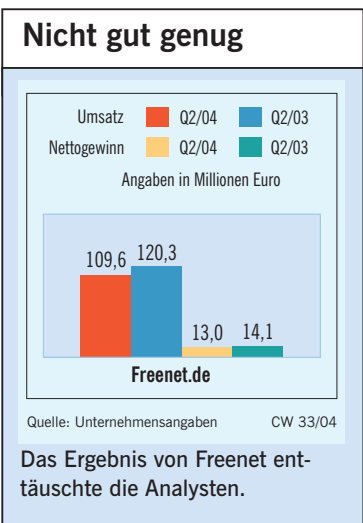


Jahresprognose angehoben

Freenet.de bremst Mobilcom

MÜNCHEN (CW) – Der Mobilfunkdienstleister Mobilcom AG hat im zweiten Quartal 2004 Umsatz und Ergebnis gesteigert, verfehlte jedoch die Erwartungen der Analysten. Grund war die Tochtergesellschaft Freenet.de, die – aus Marktsicht – enttäuschende Quartalszahlen vorgelegt hatte.

Wie das Bündelsdorfer Unternehmen mitteilte, kletterte der Nettogewinn gegenüber dem Vorjahresquartal von 3,6 Millionen auf 10,3 Millionen Euro. Die Analysten hatten Mobilcom allerdings im Schnitt einen Überschuss von 14,1 Millionen Euro zugetraut. Unter Markterwartungen fiel auch der um 4,4 Prozent auf 466,6 Millionen Euro gestiegene Umsatz aus. So konnten die Norddeutschen im Kerngeschäft, der Vermarktung von Mobilfunkverträgen, wachsen. Der inzwischen von der Tochtergesellschaft Freenet.de geführte Bereich Festnetz/Internet verbuchte jedoch wegen des gestiegenen Wettbewerbs im DSL- und Call-to-Call-Geschäft einen



Das Ergebnis von Freenet enttäuschte die Analysten.

Einnahmerückgang um knapp acht Prozent auf 109,26 Millionen Euro. Immerhin gelang es Freenet.de die Anzahl der zahlenden Kunden im abgelaufenen Dreimonatszeitraum um fast eine Million auf über acht Millionen Nutzer zu erhöhen, darunter 110 000 neue Vertragskunden. Mobilcom gewann 400 000 Kunden dazu. (mb) ←

Integrationspezialist für SAP-Anwendungen

EMC übernimmt Dolphin

MÜNCHEN (CW) – EMC Corp. wird den deutschen IT-Dienstleister Dolphin Organisationsberatung und IT-Projekte GmbH übernehmen. Dolphin hat sich auf die Integration von SAP-Software mit anderen Enterprise-Applikationen spezialisiert.

Der US-amerikanische Storage-Spezialist EMC hat die Übernahme der in Oberhaching bei München ansässigen Dolphin Organisationsberatung und IT-Projekte GmbH (<http://www.dolphin-gmbh.de>) bekannt gegeben. Diese ist seit 1995 auf die Integration von SAP-Software mit anderen Unternehmensanwendungen und dabei insbesondere der ECM-Plattform (Enterprise Content Management) von Documentum spezialisiert. EMC hatte Documentum im Herbst 2003 übernommen.

Auf der Kundenliste von Dolphin, das derzeit 36 Mitarbeiter beschäftigt (davon elf in den USA), finden sich unter anderem Aventis, Lufthansa, Novartis, Nokia und Roche. EMC verstärkt sich durch den Zukauf im Bereich SAP-Integration und erhofft sich nach eigenen Angaben damit auch „hohe Lizenzumsätze im SAP-Umfeld“. Dolphin-Chef Stephan Thury (35) soll Leiter eines neuen SAP-Consulting-Teams von EMC werden. Dieses werde zunächst schwerpunktmäßig in der Region Emea (Europa, Nahost und Afrika) agieren, erklärte EMC, eine Ausweitung der Aktivitäten auf den nordamerikanischen Markt sei darüber hinaus geplant.

Dolphin unterhält seit 1995 eine Partnerschaft mit EMC Centra. Seit sechs Jahren kooperieren die Oberhachinger zudem mit Documentum. Das Unternehmen hat sich dabei vor allem auf die Implementierung von Content-Management- und SAP-Lösungen konzentriert.

EMC erhofft sich von der Akquisition, seinen Kunden mit der Dolphin-Mannschaft ein kompetentes Dienstleistungsteam für

Dolphin in Kürze

Gegründet: 1. Juli 1995
Sitz: Oberhaching bei München
Mitarbeiter: 31 (Stand: 1.8.04)
Umsatz: keine Angaben
Kunden: unter anderem Aventis, Lufthansa, Novartis, Nokia und Roche, insgesamt zirka 80 Großkunden

SAP-Integrationen anbieten zu können. EMC schielt dabei vor allem auch auf hohe Lizenzumsätze aus dem SAP-Umfeld. Zudem sollen die Vorteile eines gemeinsamen Einsatzes von SAP-Software mit Documentum-Lösungen transparenter werden.

„Mit der Akquisition von Dolphin werden wir unser Fachwissen hinsichtlich SAP entscheidend verbessern und erweitern. Dies ermöglicht es uns, einen sehr lukrativen Markt noch nachhaltiger zu bedienen“, erklärt Dave DeWalt, Executive Vice President of EMC Software Group. (jm) ←

Gartners Hype Cycle gibt Unternehmen Entscheidungshilfen

Welche Technologien wichtig werden

MÜNCHEN (wh) – Welche Technologien sind wichtig in den nächsten zwei bis zehn Jahren? Wie wirken sich zu hohe Erwartungen und die nachfolgende Ernüchterung aus? Wann sollten Unternehmen in eine neue Technik investieren? Diese Fragen versucht das Marktforschungs- und Beratungshaus Gartner mit seinem „Hype-Cycle“-Modell zu beantworten.

„Wir befinden uns in einer Phase, wo wir uns wieder für Technologie begeistern können“, sagt Alexander Linden, Vice President Emerging Technologies bei Gartner. Gemessen an den damit verbundenen Erwartungen befänden sich viele Entwicklungen derzeit auf einem Höhepunkt (siehe Abbildung „Gartner Hype Cycle 2004“). Dazu gehören etwa die breitbandige Funktechnik **Wimax** und verschiedene Ausprägungen der drahtlosen Datenübertragungstechnik **Ultrawideband** (UWB).

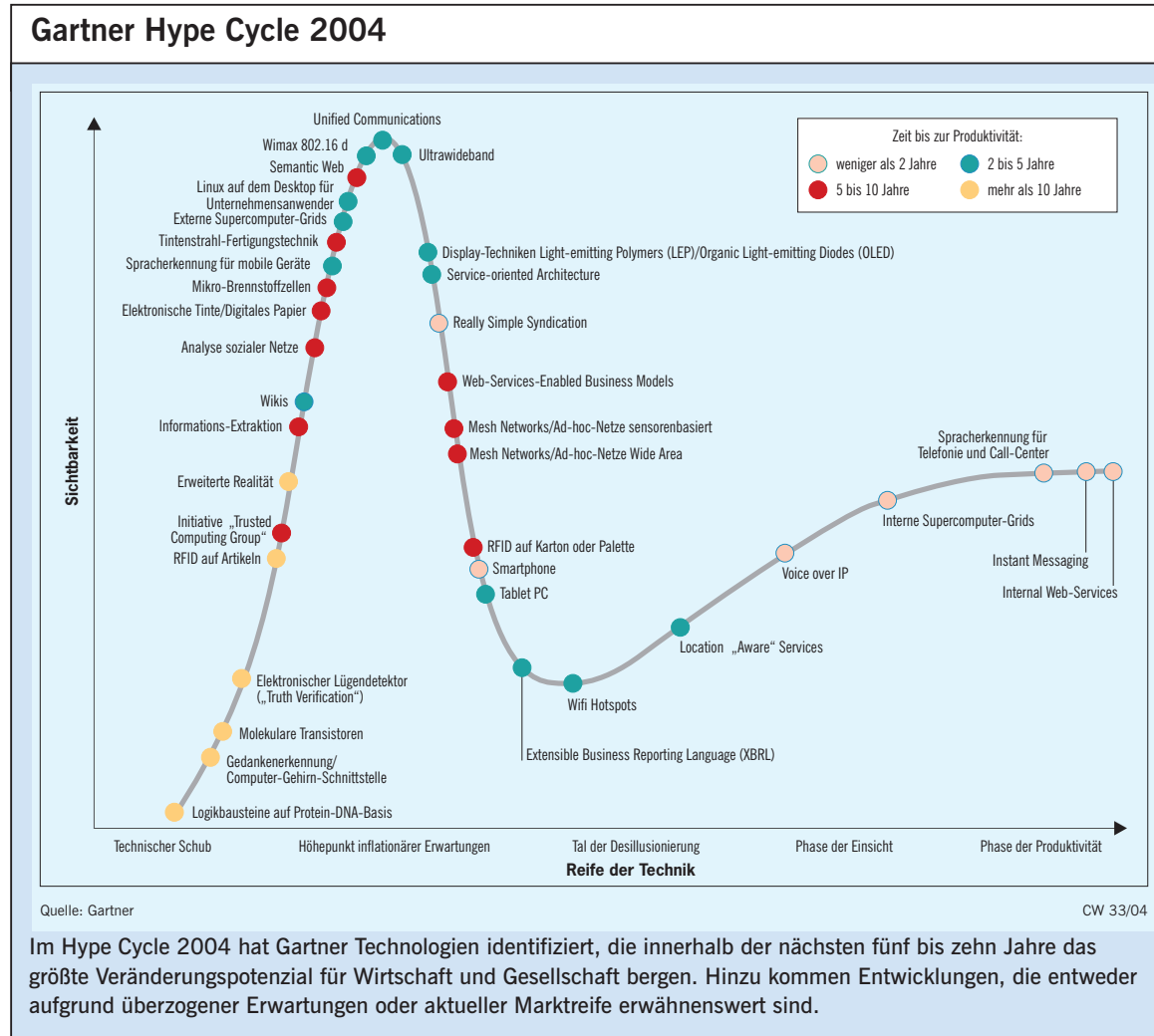
Logische Verknüpfung gefragt

Dennoch hat der Gartner-Experte eine gravierende Veränderung ausgemacht: Standen in den letzten vier bis fünf Jahren viele mobile Techniken im Vordergrund, so hat sich das Interesse in jüngster Zeit verlagert – weg von der physikalischen Verbindung und hin zur „logischen Konnektivität“ von IT-Systemen. Linden verbindet damit Themen wie Interoperabilität, Middleware, Integration oder das **Semantic Web**. Letzteres zielt auf die Einordnung von Daten hinsichtlich ihrer Bedeutung. Aber auch Techniken für die **Informations-Extraktion** oder die **Analyse sozialer Netze** dienen der logischen Verknüpfung unterschiedlicher Daten und IT-Komponenten.

Mit dem „Emerging Technologies Hype Cycle“ versucht Gartner, seinen Kunden alljährlich eine Übersicht über relevante Entwicklungen zu geben. Dabei ordnen die Analysten 37 ausgewählte Technologien in ein Phasenmodell ein, das die Sichtbarkeit einer Technik und deren Reifegrad bewertet.

Phasenmodell

Am Anfang steht das erste öffentliche Erscheinen einer Entwicklung („Technology Trigger“), gefolgt von steigenden Erwartungen, die schließlich einen Höhepunkt erreichen („Peak of Inflated Expectations“). Danach geht es bergab, die Phase der Desillusionierung beginnt. Nach dem Tiefpunkt, dem „Tal der Desillusionierung“, folgt in der Regel eine Phase der Einsicht, wie Linden erläutert: Unternehmen beginnen damit, in eine Technik zu investieren, um Einsatzmöglichkeiten und Vorteile zu prüfen. In der Phase der Produktivität („Plateau



Im Hype Cycle 2004 hat Gartner Technologien identifiziert, die innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre das größte Veränderungspotenzial für Wirtschaft und Gesellschaft bergen. Hinzu kommen Entwicklungen, die entweder aufgrund überzogener Erwartungen oder aktueller Marktreife erwähnenswert sind.

of Productivity“) ist der Nutzen der Technik weithin demonstriert und akzeptiert.

Geprägt ist diese wellenartige Entwicklung in erster Linie durch menschliches Verhalten und menschliche Wahrnehmung, erklärt Linden, weniger durch tech-



Alexander Linden,
Gartner

„Wir können uns wieder für Technologie begeistern.“

nische Aspekte. Einer Nutzwelle gehe stets eine Hypewelle voraus; die meisten Techniken schafften es, nach einer Talfahrt wieder aufzusteigen.

In einem frühen Stadium öffentlicher Wahrnehmung befinden sich etwa **Logikbausteine auf Protein-DNA-Basis**, die eines Tages sehr hohe Rechenleistungen bei stark verringertem Stromverbrauch ermöglichen könnten. Auch **molekulare Transistoren**, die die Grenzen der Miniaturisierung von Silizium-Komponenten sprengen, sind gemäß dem Gartner-Modell noch mindestens zehn Jahre von einem praktischen Einsatz entfernt.

Ein durchaus umstrittenes Nutzenpotenzial bieten laut Linden „**Truth-Verification**“-Techniken. Dabei handelt es sich um eine Art elektronischen Lügendetek-

tor, der Stimmen analysiert und auch über das Telefon funktionieren soll. Erste Einsatztests würden an US-amerikanischen Flughäfen gefahren; denkbar seien zudem Systeme, die etwa Versicherungsbetrüger entlarven können.

In die Kategorie logische Konnektivität ordnet Linden so genannte **Wikis** ein. Vereinfacht ausgedrückt handelt es sich dabei um Web-Server, deren Inhalte sich von den Nutzern verändern lassen. Ähnlich dem Prinzip in der Open-Source-Welt funktionieren Wikis wie ein riesiges verteiltes Content-Management-System. Ein Beispiel ist die frei zugängliche Online-Enzyklopädie Wikipedia, die zumindest quantitativ andere Enzyklopädien wie Encyclopedia.com und kommerzielle Produkte wie Microsofts Encarta in den Schatten stellt. In einem Zeitraum von zwei bis fünf Jahren könnten Wikis nach Gartner-Schätzungen die Phase der Produktivität erreichen.

Bereits auf dem Höhepunkt inflationärer Erwartungen befinden sich Fertigungsmethoden, die auf der Technik herkömmlicher **Tintenstrahldrucker** basieren („**Inkjet Processes**“). Statt Tinte verwenden die Forscher beispielsweise flüssiges Plastik, um auf diese Weise kleine Plastikteile herzustellen. Ebenfalls mit hohen Erwartungen verknüpft sind **externe Supercomputer-Grids**, sprich weit verteilte Netze aus massiv-parallelen Rechnerknoten, die über

Unternehmensgrenzen hinweg hohe Verarbeitungskapazitäten zur Verfügung stellen. „Auf dem Sprung in die Profitabilität“ sieht Linden dagegen **firmeninterne Grids**, die beispielsweise in der Finanz-, Pharma- oder Automobilbranche genutzt werden.

Zurückhaltend beurteilt der Gartner-Experte das Potenzial von **Linux auf dem Desktop für Unternehmensanwender**. Zwar

Highlights

- **Mobile und drahtlose Techniken** stellen weiterhin einen Großteil der Innovationen.
- **Logische Konnektivität** (zum Beispiel Integration, Middleware, Semantic Web) gewinnt an Bedeutung gegenüber der physikalischen Verbindung von IT-Komponenten.
- **Auf dem Höhepunkt inflationärer Erwartungen:** Wimax, Unified Communications, Ultrawideband, Linux auf dem Desktop.
- **Im Tal der Desillusionierung:** Wifi/Hotspots, Tablet PCs, Extensible Business Reporting Language (XBRL).
- **Auf dem Sprung in die Profitabilität:** interne Supercomputer-Grids
- **In der Produktivitätsphase:** interne Web-Services, Spracherkennung für Telefonie und Call-Center, Instant Messaging.

handele es sich um ein „Angstthema für Microsoft“. Die in der Hype-Cycle-Grafik dargestellte Prognose, wonach solche Systeme innerhalb von zwei bis fünf Jahren die Produktivitätsphase erreichen könnten, hält er jedoch für „sehr optimistisch“. Um den für diese Phase definierten Marktanteil von 25 Prozent in der Zielgruppe zu erreichen, wäre ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 80 bis 100 Prozent nötig. Auf dem Höhepunkt überzogener Erwartungen befindet sich gemäß der Gartner-Diktion auch das Thema **Unified Communications**, also die Zusammenfassung mehrerer Kommunikationsmittel wie E-Mail, Fax oder Voice-Mail.

RFID kommt

Eine differenzierte Sicht liefern die Marktforscher für das Hype-Thema **RFID**: Sie unterscheiden zwischen Funketiketten auf jedem einzelnen Artikel eines Unternehmens und der Auszeichnung ganzer Kartons oder Warenpaletten. Erstere Variante ist demzufolge erst in mehr als zehn Jahren praxisrelevant. Demgegenüber erwartet Linden von RFID-Chips auf Paletten oder Kartons eine „massive Transformation“ in den Unternehmen, die innerhalb von fünf bis zehn Jahren produktivitätsfördernd wirken könne.

Wifi- und Hotspot-Techniken sieht Gartner im Tal der Desillusionierung. Sie würden bislang nur von einer Nischengruppe akzeptiert, die Anbieter verdienten kaum Geld damit. Dass es um die **Extensible Business Reporting Language (XBRL)** derzeit etwas ruhig geworden ist, hält Linden dagegen für eine natürliche Entwicklung.

Im Aufwärtstrend befinden sich **Location „Aware“ Services** (mobile ortsgebundene Dienste) und **Voice-over-IP-Systeme**. Allerdings haben sich Letztere noch nicht zu einer Technik für die Masse entwickelt, schränkt der Analyst ein. Nur wenige Unternehmen planen derzeit eine Einführung oder arbeiteten an konkreten Projekten.

Web-Services etabliert

In die Produktivitätsphase geschafft haben es **interne Web-Services**. Linden will darunter einfache, meist Soap-basierende Dienste verstanden wissen (Soap = Simple Object Access Protocol), mit deren Hilfe sich etwa Daten plattformübergreifend bewegen lassen. Er unterscheidet davon **Web Services Enabled Business Models**, die dazu dienen, ganze Prozesse oder Geschäftstransaktionen automatisiert ablaufen zu lassen. Bis diese Art von Diensten produktiv genutzt werde, dürften aus heutiger Sicht noch fünf bis zehn Jahre vergehen. ←

Probleme bei der Registrierung und Verstöße gegen das Aktiengesetz

Google-IPO wird zur Zitterpartie

MÜNCHEN (CW) – Der seit Wochen für Schlagzeilen sorgende Börsengang der Internet-Suchmaschine Google entwickelt sich zu einer Serie von Pleiten, Pech und Pannen. Wenige Tage vor dem geplanten Going Public musste das Unternehmen Probleme bei der Registrierung institutioneller Anleger einräumen. Zudem wurden ohne Kenntnis der US-amerikanischen Börsenaufsicht Millionen von Aktien und Optionsscheinen an Mitarbeiter ausgeben. Jetzt drohen Klagen.

Noch vor kurzem war über eine Verschiebung des ursprünglich bereits für diese Woche geplanten Börsengangs an der Nasdaq spekuliert worden. So hatte der US-amerikanische Nachrichtendienst „Dow Jones“ berichtet, dass insbesondere die Registrierung institutioneller Anleger weitaus länger als vorgesehen dauere. Beobachter an der Wall Street wiesen jedoch darauf hin, dass die Verzögerungen nichts mit mangelnder Nachfrage zu tun hätten.

Google hatte vor zwei Wochen die Website www.ipo.google.com für ein bisher so nicht gekanntes Online-Auktionsverfahren freigeschaltet und dabei keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Privatanlegern und Investmentbanken gemacht. Früheren Angaben zufolge sollte die Registrierung rund eine Woche dauern, bevor die eigentliche Abgabe von Kaufangeboten beginnt. Wie der Suchmaschinenbetreiber nun bekannt gab, wird die Bieterliste am Donnerstag um 17 Uhr Ortszeit geschlossen. „Kurz danach“ soll die Versteigerung der 25,7 Millionen Aktien beginnen. Wenn genü-

gend Offerten eingegangen seien und ein Preis gefunden ist, zu dem alle Anteilscheine, die Google zum Verkauf anbietet, veräußert werden, kann die Auktion jederzeit beendet werden.

Das Procedere könnte aber nach wie vor aus einem anderen Grund in Frage gestellt sein. So



Google-Hauptquartier in Mountain View, Kalifornien: Für Investoren immer noch die beste Adresse?

Foto: Google

musste Google vergangene Woche in seinem offiziellen Börsenprospekt einräumen, dass es im Zeitraum zwischen September 2001 und Juni 2004 mehr als 23,2 Millionen Aktien sowie knapp 5,6 Millionen Optionsscheine an Mitarbeiter ausgegeben hat, ohne darüber die US-amerikanische Börsenaufsicht SEC zu informieren. Laut einem inzwischen nachträglich eingereichten SEC-Filing plant das Unternehmen nun, die Ausgabe rückgängig zu machen und die Papiere für insgesamt 25,9 Millionen Dollar inklusive Zinsen zurückzukaufen. Gleichzeitig schloss die Company nicht aus, dass es wegen dieses Verstoßes gegen das Aktiengesetz in diversen US-Bundesstaaten zu Gerichts-

verfahren kommen könnte. Als erste Bundesbehörde reagierte bereits das California Department of Corporations und kündigte an, Untersuchungen aufzunehmen. Dass Google infolgedessen weitere Mitteilungen bei der SEC einreichen muss, um potenzielle Investoren über diese und möglicherweise noch andere Ermittlungen zu informieren, führte ebenfalls zu Spekulationen über eine Verschiebung des Börsengangs auf September.

Unterdessen hat Google zumindest die Front in einem seit längerem schwelenden Rechtsstreit mit Yahoo begründet. Wie Google mitteilte, soll dem Erzrivalen beim anstehenden Börsengang ein Paket von 2,7 Millionen Aktien als Vergleichszahlung übereignet werden. Erzielt Google bei seinem IPO auch nur den gemäß veröffentlichter Preisspanne durchschnittlichen Ausgabepreis pro Aktie, dürfte das Paket mindestens 300 Millionen Dollar wert sein. Mit dem Vergleich erkennt Google ein Patent des vor knapp einem Jahr von Yahoo übernommenen Online-Werbevermarkters Overture an, bei dem es um das technische Bundling von Werbebannern mit Suchergebnissen geht. Google hat diese Technologie ebenfalls verwendet, was zu einer entsprechenden Patentrechtsklage von Yahoo geführt hatte. Im Zuge des Deals werde Yahoo diese Klage zurückziehen, hieß es.

Desktop-Alternative für Windows und Office

Novell vereinheitlicht Linux-Desktop

MÜNCHEN (CW) – Novell will im Herbst mit „Novell Linux Desktop“ ein neues Komplettpaket für PCs auf den Markt bringen. Das Angebot kombiniert Produkte der übernommenen Firmen Suse und Ximian.

Das Desktop-Paket enthält die Linux-Distribution von Suse, die Open-Source-Office-Suite „Open Office“, die Gnome-Oberfläche sowie den E-Mail- und Kalender-Client „Evolution“ von Ximian, dessen Benutzeroberfläche an Microsofts „Outlook“ erinnert. Laut Novell wird die Desktop-Umgebung mit Schnittstellen zum hauseigenen Messaging- und Kalendersystem „Groupwise“ ausgestattet sein, etwa für die Anbindung von Evolution. Ferner

möchte der Hersteller „Mono“, ein zu Microsofts .NET kompatibles Open-Source-Framework, mit Novell Linux Desktop ausliefern.

Das Linux-Angebot für Einzelplatzrechner richtet sich an Anwender, die eine Alternative für Windows auf dem Desktop in Erwägung ziehen. Die Nürnberger Firma Suse hatte zwar schon vor dem Kauf durch Novell ein Desktop-Paket im Programm, die für Herbst geplante Softwareofferte soll jedoch Suse Linux und Ximian besser integrieren. Doch nicht nur Novell will Windows-Nutzer zum Umstieg ermuntern: Auch Sun bietet mit „Java Desktop System“ ein entsprechendes Paket an. (fn)

Fehler in proprietärem Bilanzierungstool

Symantec muss Umsatz korrigieren

MÜNCHEN (CW) – Der kalifornische Sicherheitsspezialist Symantec hat seine Abo-Erlöse in Ausland falsch berechnet. Als Resultat muss das Unternehmen nun seine Einnahmen im ersten Geschäftsquartal 2004/05 (Ende: 30. Juni) um 20 Millionen Dollar reduzieren.

Wie CEO John Thompson erklärte, hat Symantec Anfang August festgestellt, dass ein für interne Zwecke entwickeltes Bilanzierungstool falsch konfiguriert worden sei. Es handele sich dabei um eine Software, mit deren Hilfe die Company den Anteil der im internationalen Einzelhandel erwirtschafteten Abbonnentenerlöse berechnet, der erst zu einem spä-

teren Zeitpunkt verbucht wird. Fälschlicherweise rechnete das Tool die in ausländischen Währungen erzielten Beträge aber nicht – wie vorgesehen – in Euro, sondern in Dollar um. Bei der Einführung des Werkzeugs sei dieser Fehler wegen des nahezu identischen Werts nicht aufgefallen, so Thomson. Obwohl die Company über einen Zeitraum von zwei Jahren hinweg Umsätze falsch verbucht habe, werden nun nur Korrekturen für das abgelaufene Quartal vorgenommen. Dadurch sinken die Erlöse von 577 Millionen auf 557 Millionen Dollar. Der Quartalsgewinn schrumpft von 131 Millionen auf 117 Millionen Dollar. (mb)

Outsourcing-Strategie

Nearshore statt Offshore

MÜNCHEN (CW) – Immer mehr EU-Unternehmen mit Outsourcing-Plänen entdecken die Vorzüge osteuropäischer und nordafrikanischer Länder. Zu diesem Schluss kommt das britische Marktforschungs- und Beratungshaus Datamonitor in einer aktuellen Studie. Das klassische Offshore-Outsourcing, sprich die Verlagerung von Arbeitsplätzen in weit entfernte Länder wie Indien, verliere gegenüber Nearshore-Projekten an Bedeutung.

So steige die Anzahl von Call-Center-Stellen, die in Länder wie Tschechien, Polen, Ungarn oder auch Marokko transferiert werden, nach Schätzungen der Analysten von 4400 im Jahr 2003 auf 13 700 im Jahr 2008. Für die näher gelegenen Regionen sprächen unter anderem die gut ausgebildeten Arbeitskräfte und deren Sprachkenntnisse. (wb)

Immer auf die Kleinen



Verfahren eingeleitet

Medion unter Insiderverdacht

MÜNCHEN (CW) – Der dramatische Kurseinbruch Ende Juli hat für den Essener Elektronikhändler Medion AG möglicherweise weitere Folgen. Medienberichten zufolge hat die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) nun ein Verfahren wegen des Verdachts des Insiderhandels eingeleitet. Die routinemäßige Untersuchung habe ergeben, „dass das Ganze näher untersucht werden muss“, wird eine Sprecherin der Behörde zitiert. Der durch Verkaufsaktionen bei Aldi bekannte Elektronikhändler hatte am 29. Juli überraschend schwache Halbjahreszahlen vorgelegt. Gleichzeitig warnte das Unternehmen, für das Gesamtjahr 2004 könne nun anstelle des prognostizierten zweistelligen Wachstums auch ein Umsatz- und Ergebnisrückgang nicht mehr völlig ausgeschlossen werden. (mb)

Unterlegener Servicekonkurrent modifiziert gleichzeitig Vertrag mit der US-Navy

IBM gewinnt Dow-Chemical-Auftrag gegen EDS

MÜNCHEN (CW) – IBM Global Services (GS) hat einen über sieben Jahre laufenden Großauftrag vom US-amerikanischen Konzern Dow Chemical gewonnen. Der IT-Dienstleister soll die komplette IT-Infrastruktur des Kunden übernehmen und ein IP-basierendes Telefonesystem einführen. GS bootet damit den Servicekonkurrenten Electronic Data Systems (EDS) aus.

Mit Wirkung zum 1. August trennte sich Dow Chemical vom Serviceanbieter EDS, der ursprünglich das Kommunikationssystem erneuern und weitere IT-Dienstleistungen erbringen sollte. Ein im Jahr 2000 geschlossener Vertrag sah ebenfalls eine Laufzeit von sieben Jahren vor und belief sich auf 200 Millionen Dollar pro Jahr. EDS hatte seinerzeit den Vertrag mit Dow als Meilenstein bezeichnet. Insofern ist die Kündigung der Beziehungen mit Dow für EDS nun ein herber Rückschlag. EDS-Sprecherin Mary Jo Piper kommentierte den Vorgang mit den Worten, man habe

sich zu Bedingungen getrennt, die für beide Seiten akzeptabel seien.

Im Rahmen des Outsourcing-Abkommens wird IBM unter anderem E-Mail-Dienste für mehr als 50 000 Dow-Mitarbeiter übernehmen. Der Chemiekonzern verspricht sich von der Auslagerung unter anderem Kosteneinsparungen, verbesserte Service-Levels und mehr Flexibilität.

Die Vertragsbeendigung zwischen EDS und Dow Chemicals kommt nicht völlig überraschend. Bereits im März 2004 hatte der IT-Dienstleister an die US-amerikanische Börsenaufsicht Securities and Exchange Commission (SEC) gemeldet, dass ein kommerzieller Kunde „angedeutet hat, wir seien mit unseren vertraglichen Verpflichtungen gegenüber diesem Kunden ins Hintertreffen geraten, und dass der Vertrag deshalb zur Disposition steht“.

Im zweiten problematischen Deal, dem mit der US Navy im Dezember 2000 über 6,9 Milliarden Dollar abgeschlossenen Ver-

trag, meldet EDS hingegen Verbesserungen. Dieses Abkommen wuchs sich für EDS zunehmend zur Geldverbrennungsmaschine aus. Insgesamt hat das Unternehmen bereits 2,4 Milliarden Dollar in das Projekt investiert, von der Armee liefen allerdings erst 1,4 Milliarden Dollar zurück in die EDS-Kassen. Dieser Verlust belastet das EDS-Ergebnis in diesem Jahr möglicherweise mit 63 Cent je Aktie statt wie bislang angenommen mit 60 Cent.

Die jetzt verkündeten Vertragsmodifizierungen ermöglichen es EDS, von alten IT-Anwendungen schneller auf neue zu wechseln. Unter anderem haben sich die Militärs bereit erklärt, die bei ihnen benutzten rund 100 000 so genannten Legacy Applications auf 30 000 zu reduzieren. Ziel ist, die Zahl der in Benutzung befindlichen veralteten Softwarelösungen auf 3000 zu verringern. Weiter angestrebt ist, Applikationen künftig über das Internet zu hosten.

Mit diesen Modifikationen hofft EDS, die Kosten für den Betrieb der Navy-Systeme zu reduzieren. Schon früher hatte der Dienstleister bekannt gegeben, er werde seine Dividendenzahlungen verkleinern.

All diese Maßnahmen sollen verhindern, dass Rating-Agenturen wie etwa Moody's Investor EDS' Kreditwürdigkeit weiter absenken. Zuletzt hatte Moody's diese auf „spekulativ“ heruntergestuft. (jm) ←

Partner Fiat soll zentrale T-Box bauen

Microsoft sucht Automobilmarkt

MÜNCHEN (CW) – Nach dem digitalen Heim will Microsoft auch Automobile mit seinen Systemen bestücken. Zentrale Schaltstelle für Kommunikations- und Telematikdienste sowie Multimedia-Anwendungen soll die „T-Box“ werden. Als erster großer Automobilkonzern hat Fiat eine Kooperation mit dem Softwarekonzern vereinbart.

In wenigen Jahren soll die „Telematics Black Box Solutions“, kurz T-Box, bereits in Millionenzahlen produziert werden, erläuterte Carmelo Morgano, verantwortlich für Microsofts Automobilsparte in Europa. Das Gerät werde als Schaltzentrale im Auto fungieren. Über den integrierten Rechner, der wie ein PC mit einem Prozessor, einer Festplatte und einem Windows-Betriebssystem ausgestattet sein soll, würden künftig verschiedene Unterhaltungs-, Kommunikations- und Telematikdienste abgewickelt.

So könne die T-Box beispielsweise als Abspielgerät für Multimedia-Daten wie Musik oder Filme dienen. Inhalte sollen sich via USB-Schnittstelle auf den Kfz-Rechner übertragen lassen. Mit Hilfe des Mobilfunkstandards General Packet Radio Service (GPRS) könnten Anwender verschiedene Kommunikations- und Informationsdienste wie beispielsweise das Internet nutzen. Über das Global Positioning System (GPS) sollen Navigationsdienste integriert werden. Auch Handys und Pocket-PCs könnten mit dem

Zentralsystem verbunden werden. Außerdem werde die T-Box eine Schnittstelle zur Fahrzeugelektronik bieten, um Diagnose-daten abrufen und speichern zu können. Damit könnten beispielsweise Informationen zum Ölverbrauch oder der Abnutzung der Bremsbeläge gesammelt werden.

Als erster großer Automobilkonzern hat Fiat angekündigt, mit Microsoft zu kooperieren. So soll die Fiat-Tochter Magneti Marelli die T-Box auf Basis eines gemeinsam entwickelten Referenzsystems bauen. Ab 2006 wollen die Italiener die T-Box in ihre PKWs montieren. Zuerst sollen die unteren Klassen damit bestückt werden. Microsoft zielt damit vor allem auf jüngere Autofahrer.

Erfolg nicht garantiert

Ob es dem Softwarekonzern gelingt, mit seinem Vorstoß einen De-facto-Standard zu schaffen, bleibt abzuwarten. Von Standardisierungsbemühungen in Sachen Automobil-IT halten die Microsoft-Verantwortlichen nach eigenem Bekunden jedenfalls wenig. Allerdings reden sie auch schon seit geraumer Zeit über den Zukunftsmarkt Kfz, ohne dass bislang Konkretes dabei herausgekommen ist. Viel wird davon abhängen, ob es gelingt, auch andere große Automobilhersteller für die T-Box zu begeistern. Fraglich bleibt, ob die Fahrzeughersteller gewillt sind, ihre eigenen Anstrengungen an die Microsoft-Plattform anzupassen. So basteln

Kolumne

„Schützt Linux vor den Juristen!“

Weil nicht sicher ist, wie viel patentgeschützte Komponenten in Linux und andere Open-Source-Software eingeflossen sind, droht dem prominentesten Linux-Projekt in Deutschland Unge-mach. Die Stadt München hat bereits letzte Woche bekannt gegeben, dass sie die Ausschreibung für den Linux-Basis-Client (siehe Seite 9) auf Eis gelegt hat. Bevor man weitermacht, soll geklärt werden, ob eventuell Rechte anderer Softwarehersteller durch die in München eingesetzten Open-Source-Programme verletzt werden.



Christoph Witte
Chefredakteur CW

Das Thema gewinnt in der nachrichtenarmen Sommerzeit auch deshalb an Fahrt, weil die EU-Kommission trotz gegenteiligen Votums des europäischen Parlaments die Patentierbarkeit von Software erleichtern will. Die Entscheidung steht im September an. Die Gegner dieses Vorstoßes befürchten, dass dann auch in Europa Geschäftsprozesse und -ideen vor Nachahmung geschützt werden können. Das berühmteste Patent dieser Art ließ sich der Online-Buchhändler Amazon eintragen. Unter „one click shopping“ sperrt der Buchhändler eine bestimmte Art der Benutzerführung quasi auf dem Paragrafenweg vor der Konkurrenz. Geschützt ist dabei wohlgernekt das Verfahren, nicht die Art der Programmierung. Übertragen auf die Automobilwelt, lässt sich Amazon das Fahren auf vier Rädern patentieren, nicht den Otto-Motor oder die elektronisch gesteuerte Einspritzpumpe.

Für den juristischen Laien klingt das zwar ähnlich absurd wie Patente auf genmanipulierte Mäuse, bestimmte Sojasorten oder auf Teebaumöl, aber der Fachmann weiß, dass diese Patente bereits erteilt sind. Mit Vernunft rechnet man in diesem Zusammenhang also besser nicht.

Mögen wir uns auch daran gewöhnt haben, dass kaum mehr nach Sinn

und Ethik von Patenten gefragt wird, kommt dem Münchner Sommertheater doch eine neue Qualität zu. Es braucht schon viele Juristen, um mit der Angst vor möglichen Konsequenzen aus eventuell erteilten Patenten Politik zu machen. Bei Leuten, die nur mit gesundem Menschenverstand ausgestattet sind, würde eine solche Strategie schon deshalb nicht verfangen, weil sie kein Unrechtsbewusstsein erzeugen würde.

Stärker als der Common Sense ist in München aber offenbar die juristische Sensibilität ausgeprägt, sonst hätte die Stadt die Ausschreibung nicht vorläufig gestoppt, sondern den Anbieter in die Pflicht genommen. Schließlich müssten eigentlich Suse und Co. garantieren, dass ihre Software frei von Rechten Dritter ist, bevor sie ihre Produkte der Stadt München verkaufen – so zumindest die nicht juristisch gebildete Einschätzung von fairen Geschäftspartnern. Die Stadt München hat mit ihrer Aktion ohne Not Wasser auf die Mühlen der Patentbefürworter (sprich etablierten Softwarehersteller) gegossen, die nach verpuffter Kritik an der Technik die Open-Source-Software jetzt als rechtlich unsichere Alternative diskreditieren wollen.

die großen Konzerne schon seit Jahren selbst an Diagnose- und Telematiksystemen.

Bislang hält Microsoft laut Morgano einen Anteil von fünf bis acht Prozent am weltweiten Telematikmarkt. Dabei handelt es sich aber meist um kundenspezifische Embedded-Systeme für die oberen Fahrzeugklassen. Das soll sich mit der etwa 250 Euro teuren T-Box ändern. Ende vergangenen Jahres prognostizierte Microsoft-Gründer Bill Gates, dass in drei Jahren rund 30 Prozent aller weltweit verkauften Automobile über ein Windows-CE-basierendes Gerät verfügen werden. (ba) ←

Softwarehersteller sticht SAP und Oracle aus

Peoplesoft feiert Großauftrag

MÜNCHEN (CW) – Der US-amerikanische Softwareanbieter Peoplesoft hat einen Großauftrag der mexikanischen Finanzbehörden an Land gezogen. Im Rennen um den mit rund 50 Millionen Dollar dotierten Auftrag zogen Konkurrenten wie SAP und Oracle den Kürzeren.

Peoplesoft soll in den beiden kommenden Jahren die mexikanischen Steuerbehörden mit Software, Wartung und Dienstleistun-

gen versorgen. Zu den Produkten zählt unter anderem die Version 8.9 von Peoplesofts Customer-Relationship-Management-(CRM-) Lösung, die auch Finanzverwaltungsfunktionen beinhaltet. Daneben setzen die Mexikaner auf Portal- und Performance-Management-Tools des im kalifornischen Pleasanton beheimateten Softwareherstellers. Die Behörde beschäftigt rund 30 000 Mitarbeiter in zirka 1100 Standorten. (ba) ←